

Protokoll der 10. Plenarversammlung des EWFT

Ort: Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg
Datum: 17.11.2006
Dauer: 11.00h-16:10h

TOP 1: Begrüßung

Der Vorsitzende des Fakultätentages, Prof. Dr. Wolfgang Nieke, der Rektor der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg, Prof. Dr. Klaus Erich Pollmann, und der Direktor des Instituts für Erziehungswissenschaft, Prof. Dr. Johannes Fromme, begrüßen die anwesenden Delegierten.

TOP 2: Formalia

Die Tagesordnung wird einstimmig angenommen.

Das Protokoll der 9. Plenarversammlung vom 12. Mai 2006 an der Universität Bielefeld wird mit folgenden Änderungen einstimmig angenommen: unter TOP 9 wird „Selbstwertanteil“ durch „Selbstlernanteil“ ersetzt und „Module“ durch „Veranstaltungen“ im Kontext der Erläuterungen zum MA-Bereich.

TOP 3: Zukunft der Bildungswissenschaften

Prof'in. Dr. Hanna Kiper führt kurz anhand des Thesenpapiers „Zur Zukunft der Bildungswissenschaften – Anregungen zur Diskussion“ in das Thema ein (s. Anlage 2).

Im Anschluss referiert Prof. Dr. Marcus Hasselhorn (Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Psychologie) zum Thema „`Bildungswissenschaften` als Berufswissenschaften bzw. Grundwissenschaften für die Lehrerbildung? Anmerkungen aus der Perspektive der Psychologie“.

Einführend weist er auf ein Spannungsverhältnis bei der gemeinsamen Verortung der Psychologie und Pädagogik unter „Bildungswissenschaften“ hin. Er führt aus, dass einerseits die Durchsetzung gemeinsamer Interessen gegenüber den Fachwissenschaften im Rahmen der Lehrerbildung so wahrscheinlicher werden würde; andererseits gefährdet ein Zusammenschluss gleichzeitig die spezifischen Fachidentitäten durch eine mögliche Verschmelzung und Verwischung der Besonderheiten der einzelnen Disziplinen.

Nach diesen grundsätzlichen Erwägungen verweist Prof. Hasselhorn jedoch auch auf die bestehende Möglichkeit, die Professionalisierung der Lehrerbildung zu be-

fördern. Er benennt als gemeinsames Projekt speziell die Gestaltung eines Kerncurriculums durch die Identifikation von Kompetenzen und Themenbereichen, die für die unmittelbare Berufstätigkeit erforderlich sind und solche, die auf eine kontinuierliche Weiterbildung während des Berufslebens vorbereiten.

Die Psychologie kann dabei aus seiner Sicht folgende Inhalte als Grundlagen für die Kernkompetenzen professionellen Handelns von Lehrern bereitstellen: Lernen und Lernmotivation, Lehren und Instruktion, Erziehen (z.B. Klassenführung), Beurteilen und Bewerten, Beraten.

Prof. Dr. Hasselhorn betont, dass diese Position innerhalb der Deutschen Gesellschaft für Psychologie nicht unumstritten geteilt werde; deshalb gibt es die Forderung nach eigenen Modulen innerhalb der Lehrerbildung, um nicht zukünftig überflüssig zu werden. Weiterhin wird kritisiert, dass sich die derzeitige Diskussion auf die Ausgestaltung von Lehre verengt und überzeugende Forschungskonzeptionen für die Bildungswissenschaften noch fehlen.

Abschließend thematisiert er die Wertigkeit und das Verhältnis der Disziplinen. Die Erziehungswissenschaft ist dabei für ihn die integrative Rahmenwissenschaft des bildungswissenschaftlichen Konzeptes, die bspw. die Bildungssoziologie, die pädagogische Psychologie und die Fachdidaktiken zusammenbindet. In Bezug auf die Fachdidaktiken erklärt er, dass sie als Professionalisierungspartner von immenser Bedeutung seien, jedoch deren wissenschaftliche Verortung noch zu diskutieren sei.

In der Folge diskutieren die Delegierten folgende Punkte:

- die Gefahr der Zusteuerung auf ein Fachhochschulniveau in der Lehrerbildung durch rein kompetenzorientierte Wissensvermittlung, d.h. ohne Anbindung an die Diskurse in den originären Disziplinen
- die Gefahr des Verlustes der Hauptfachstudiengänge bei der Übernahme einer „Führungsrolle“ im Kontext der Bildungswissenschaften
- die problematische Zusammenarbeit zwischen Pädagogik und Psychologie im Rahmen von Ba/Ma-Studiengängen
- das Verständnis von Bildungswissenschaften als Professionalisierungswissenschaften.

Prof. Dr. Michael Hartmann (Deutsche Gesellschaft für Soziologie, Sprecher der Sektion für Bildung und Erziehung) stellt im Folgenden den Stand der Diskussion innerhalb der Soziologie dar.

Er führt aus, dass innerhalb des Konzeptes „Bildungswissenschaften“ seitens der KMK für die Soziologie eine eher unbedeutende Rolle vorgesehen ist und gleichzeitig die Soziologie zentral über die Umstellung ihrer Hauptfachstudiengänge auf Ba/Ma-Systeme diskutiert, weniger über die Lehrerbildung und das Thema Bildung. Prof. Dr. Hartmann bekräftigt, dass es im Rahmen der stattfindenden hochschulpolitischen Um- und Abbauprozesse von existenzieller Bedeutung sei, die eigenen Hauptfachstudiengänge zu erhalten. Er befürchtet bei einem Zusammengehen zu „Bildungswissenschaften“ eine erleichterte Abbaumöglichkeit von Stellen in allen beteiligten Disziplinen.

In der Nachbesprechung diskutieren die Delegierten folgende Punkte:

- die Konsequenzen der Exzellenzinitiative für die Geistes- und Sozialwissenschaften

- die zunehmende Verweigerung der Soziologie sich an verschiedenen Universitäten im Rahmen erziehungswissenschaftlicher Ba/Ma-Programme zu beteiligen
- das Verhältnis von Lehramtsbeteiligung vor Ort und eigenen Hauptfachstudiengängen.

Abschließend weist der Vorsitzende darauf hin, dass das Ziel der begonnenen Debatte ein abgestimmtes Positionspapier des EWFT sein könnte. Dazu schlägt er vor, dass die Vertreter der Philosophie und Politikwissenschaft auf dem nächsten EWFT ihre Sicht zu dieser Frage beitragen könnten, ebenso wie kompetente erziehungswissenschaftliche Kollegen. Er weist weiterhin darauf hin, dass das Präsidium die Beiträge der Fachgesellschaften für Soziologie und Psychologie aufnehmen wird und das vorgelegte Thesenpapier weiterentwickelt.

Frau Prof. Dr. Renate Girmes berichtet über die Struktur und Entwicklung des Studienangebotes in Magdeburg. Hier sind mit Blick auf die auslaufende Lehrerbildung an diesem Standort und das Ende des Magisterstudiengangs folgende Studiengänge etabliert worden: Es gibt zwei fakultätsübergreifend angelegte Studiengänge, die von Mitgliedern des Instituts für Erziehungswissenschaft (IEW) initiiert wurden und in denen das IEW den jeweils größten Lehranteil hat, so dass diese Studiengänge als Studiengänge des IEW zu veranschlagen sind. Das sind die Bachelor „KWL: Cultural Engineering“ (Kulturwissenschaft, Wissensmanagement, Logistik) und „Medienbildung“. Beiden folgt ab WS 2007/2008 ein jeweils gleichnamiger Master.

Seit WS 2006/2007 bietet das IEW den an „Pädagogik“ interessierten Studierenden gemeinsam mit dem Institut für Berufs- und Betriebspädagogik und dem Institut für Sportwissenschaft einen Bachelor-Studiengang „Bildungswissenschaften“ an. Geplant ist auch hier ein Master (voraussichtlich ab 2009/2010), der auch für im Bachelor anders orientierte Studierende offen sein soll, was im übrigen für die Master der fakultätsübergreifenden Studiengänge „Cultural Engineering“ und „Medienbildung“ ebenfalls gilt.

Alle Studiengänge des IEW sind zulassungsbeschränkt. Die fakultätsübergreifenden BA-Studiengänge sind dabei bisher 4-14fach überzeichnet.

Am IEW wird darüber hinaus ein Promotionsstudiengang zu qualitativer Forschung im Kontext des ZBBS (**zbbs** zentrum für qualitative bildungs beratungs und sozialforschung) von Prof. Winfried Marotzki et. al. angeboten.

TOP 4: Aufnahme neuer Mitglieder

Der Vorsitzende berichtet über die Bewerbung der Universität Regensburg und das positiv verlaufene Prüfungsverfahren durch das Präsidium. Im Anschluss wird die Universität Regensburg einstimmig als 60. Mitglied aufgenommen. In diesem Zusammenhang gratuliert der Vorsitzende Frau Prof. Dr. Maria Fölling-Albers als anwesende Vertreterin.

TOP 5: Bericht des Vorsitzenden und aus dem Präsidium

Der Vorsitzende berichtet, dass ein Gespräch mit der Bundesbildungsministerin Dr. Annette Schavan stattgefunden hat. Dabei konnten die problematischen Verhältnisse bei der Gewinnung von erziehungswissenschaftlichen Nachwuchswissenschaft-

lern angesprochen werden, die aus außeruniversitären Arbeitsfeldern nur schwer gewonnen und zurückgewonnen werden können, wenn die Regelungen der W-Besoldung ohne entsprechend erforderliche Zulagen angewandt werden. In diesem Sinne befindet sich die Erziehungswissenschaft eher in der Lage wie Medizin und die Ingenieurwissenschaften und weniger wie die Geisteswissenschaften. Die Bundesbildungsministerin thematisierte die Frage der Aufwertung des Lehrerberufs in der Gesellschaft.

In einem Gespräch mit der Leiterin der Wissenschaftsabteilung der Berliner Senatsverwaltung wurde die berufliche Perspektive der Berliner Bachelor-Absolventen im Lehramtsbereich problematisiert. In diesem Zusammenhang wies der Vorsitzende auf einen möglichen Qualitätsverlust hin, der durch die Einstellung entsprechend ausgebildeter Absolventen als „Hilfslehrer“ an den Schulen entstehen könnte.

Seit der letzten Plenarversammlung hat es Kritik am Verfahren zur Bestimmung der Mitglieder des Gutachterpools gegeben, da einige mögliche Kandidaten nicht durch die entsprechenden Sektionen der DGfE vorgeschlagen wurden. Die Prozedur zur Ermittlung der gemeinsamen Gutachterliste soll weiterentwickelt werden und das entstandene Problem bei zukünftigen Nachwahlen gelöst werden.

Weiterhin sondiert das Präsidium die bildungspolitische Debatte dahingehend, ob eine Position zum aktuellen Diskurs über die Akademisierung der Vorschulerausbildung und fehlender universitärer Forschungskapazitäten sinnvoll sein könnte.

Der Vorsitzende berichtet über die steigenden Studierendenzahlen bis 2020 bundesweit und die vorgeschlagenen Maßnahmen zur Bewältigung.

Die Bundesregierung befürwortet eine neue Personalkategorie, den Lecturer, der als mindestens Promovierter 14 bis 24 SWS Lehre aus der kompletten Breite des Fachs anbieten soll. Dafür werden 565 Mio. € für 50 % der einzuführenden Stellen zur Verfügung gestellt, um professorale Kapazitäten in den Master zu verlagern.

Demgegenüber schlägt die HRK zusammen mit dem CHE eine Parallelbesetzung von Stellen vor, die bis 2020 ausscheiden. In der Konsequenz würde das zu einer Verdopplung des Lehrdeputates führen; problematisch wäre dabei die kurzfristige Generierung geeigneter Nachwuchswissenschaftler.

Prof. Dr. Peter Vogel weist auf zwei Papiere hin, die sich auch auf der Homepage des EWFT befinden (HRK-Eckpunkte für ein neues Kapazitätsrecht in einem auszubauenden HS-System, CHE-Kapazitätsberechnungen zum Hochschulsystem im Jahr 2020).

Er erläutert, dass sich zur Kapazitätsberechnung bundesweit folgende Positionen heraus kristallisieren:

1. Das System der curricularen Normwerte von 1975 ist unbrauchbar.
2. Es wird als Ersatz zunehmend auf Zielvereinbarungen zwischen Fakultäten und Hochschulleitungen und Hochschulen und Landesregierungen ausgewichen.
3. Um das Einklagen von Studierenden auf freie Studienkapazitäten bundesweit zu verhindern, werden diese Zielvereinbarungen zum Gegenstand von Haushaltsentscheidungen der jeweiligen Landesparlamente gemacht.
4. Als Reaktion auf das Spannungsfeld zwischen finanzieller Knappheit der öffentlichen Hand und den steigenden Studierendenzahlen stellen einige Länder nur noch die Mittel für eine Minimalausstattung zur Verfügung und ver-

weisen für alles darüber hinausgehende auf die Möglichkeit Studienbeiträge zu erheben.

Vor diesem Hintergrund betont er die unsichere Lage für die erziehungswissenschaftlichen Hauptfachstudiengänge, da es zunehmend vom Verhandlungsgeschick der jeweiligen Hochschulleitung abhängt, wer Bestandsschutz hat.

Der Vorsitzende verweist in diesem Zusammenhang auf die Debatte über „Teaching Points“ für Lehrende als konsequentes Äquivalent zu den Leistungspunkten für die Studierenden bei der Bemessung von Arbeitsaufwand in Studium und Lehre. Da eine realistische Berechnung die Vermehrung der Professorenstellen erfordern würde, bemühen sich derzeit HRK und CHE um ein Rechenmodell, das eine kostenneutrale Einführung möglich machen würde.

Das Präsidium teilt mit, dass sich eine präsidiumsübergreifende Arbeitsgruppe zur Sammlung von Erfahrungen mit W-Besoldungsverhandlungen und dem Verhalten von Rektoraten konstituieren wird. Im Frühjahr 2007 soll dazu ein Bericht vorgelegt werden.

Abschließend erklärt der Vorsitzende, dass die TU Darmstadt aus finanziellen Gründen ihre Mitgliedschaft im Erziehungswissenschaftlichen Fakultätentag gekündigt hat.

TOP 6: Berichte aus den Mitgliedshochschulen

Universität Kaiserslautern: Das schon laufende Lehrerbildungsreformmodell wird aufgrund politischer Widerstände wahrscheinlich nicht ins neue Lehrerbildungsgesetz von Rheinland-Pfalz aufgenommen. Abgesehen davon wird am staatlich finanzierten Projekt „Bildungswissenschaft online“ gearbeitet, um ein Drittel des Lehrangebots landesweit einzusparen.

Universität Dortmund: Die Landesregierung NRW lässt das Lehramtsstudium auf BA/MA umstellen; den Studierenden wird eine Äquivalenzbescheinigung für ein Staatsexamen ausgestellt.

Universität Tübingen: Der Hauptfachstudiengang (Dipom) wurde auf BA/MA umgestellt.

FU Berlin: Sollte der Großteil der Kapazitäten in eine reformierte Lehrerbildung mit verstärktem Anteil an Berufswissenschaften eingehen, könnte das Master-Programm in einem Hauptfach Erziehungswissenschaft nicht realisiert werden.

TOP 7: Verschiedenes

Die nächste Plenarversammlung soll an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg im Frühjahr 2007 stattfinden.

F.d.Prot.
gez. Maik Walm

F.d.R.
gez. Wolfgang Nieke

Anlage1: Teilnehmerliste

	Name	Hochschule
1.	Prof. Dr. Barbara Moschner	Carl von Ossietzky Universität Oldenburg
2.	Prof. Dr. Helmut Richter	Universität Hamburg
3.	Prof. Dr. Roland Stein	Universität Würzburg
4.	Prof. Dr. Hans-Rüdiger Müller	Universität Osnabrück
5.	Prof. Dr. Franz Prüß	Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald
6.	Prof. Dr. Karin Böllert	WWU-Münster
7.	Prof. Dr. Thomas Olk	Martin-Luther-Universität Halle
8.	Prof. Dr. Udo Kuckartz	Philipps-Universität Marburg
9.	Prof. Dr. Armin Müller	Universität Koblenz-Landau, Campus Landau
10.	Prof. Thomas Köhler	TU Dresden
11.	Prof. Dr. Burkhard Schäffer	Universität der Bundeswehr München
12.	Prof. Dr. Karlheinz Fingerle	Universität Kassel
13.	Prof. Dr. Wilfried Schubarth	Universität Potsdam
14.	Prof. Dr. Karl Neumann	TU Braunschweig
15.	Prof. Dr. Henning Günther	Universität zu Köln
16.	Jörg Hagedorn i. V. für Arthur Hoffmann	Universität Augsburg
17.	Prof. Dr. Karin Amos	Universität Tübingen
18.	Akad. Rätin Dr. Maya Kandler	Universität München
19.	Özkan Ergen	Universität Heidelberg
20.	Prof. Dr. Jürgen Körner	FU Berlin
21.	Gerd R. Hoff	FU Berlin
22.	Dr. Hans-Joachim Müller	TU Kaiserslautern
23.	Dr. Karin Bock	TU Chemnitz
24.	Dr. Jutta Standop	Hochschule Vechta
25.	Prof. Dr. Cornelia Schweppe	Universität Mainz
26.	Prof. Dr. Wolfgang Schröer (i.A. Beel)	Universität Hildesheim
27.	Prof. Dr. Renate Girmes	Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg
28.	Prof. Dr. Maria Fölling-Albers	Universität Regensburg
29.	Prof. Dr. Wolfgang Nieke	Universität Rostock
30.	Prof. Dr. Hanna Kiper	Carl von Ossietzky Universität Oldenburg
31.	Prof. Dr. Peter Vogel	Universität Dortmund
32.	Prof. Dr. Wolfgang Hörner	Universität Leipzig
33.	Prof. Dr. Dorit Bosse	Universität Würzburg

Anlage 2: Thesenpapier von Hanna Kiper

„Mit dem Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 16.12.2004 werden, ausgehend vom verabschiedeten Leitbild für Lehrkräfte, erforderliche Kompetenzen und das gewünschte Ausmaß der Befähigung durch „Standards für die Lehrerbildung: Bildungswissenschaften“ festgelegt. Damit wird der Versuch unternommen, eine die gesamte Lehrerbildung umfassende einheitliche Konzeption vorzulegen, die sich am Berufs- und Handlungsfeld der Lehrkräfte orientiert, Kompetenzen ausweist und Standards für die theoretische und praktische Ausbildung markiert. Die universitäre und die berufspraktische Ausbildung der Lehrkräfte sollen mit Blick auf das Leitbild aufeinander bezogen und ein systematisch angelegter, kumulativer Erfahrungs- und Kompetenzaufbau ermöglicht werden.

Wer gehört zu den Bildungswissenschaften? Wer wird von außen dazu gemacht? Wer rechnet sich selbst dazu? Ergibt sich eine (neue, andere) Perspektive, wenn sich verschiedene wissenschaftliche Disziplinen dazu rechnen? Führt eine Selbstdefinition als Bildungswissenschaft langfristig, bezogen auf strukturelle und finanzielle Entscheidungen, zum Erhalt oder gar zu Expansion der Disziplin oder ist ihr implizit ein Sparkonzept eingeschrieben? Könnte die Neudefinition als Bildungswissenschaft ein attraktives Programm sein? Inwiefern?

Ich möchte einige der mit diesem Programm einher gehenden Probleme und Aufgaben skizzieren.

1. Die Einführung einer Kompetenzorientierten Lehrerbildung erfolgt zunächst mit Blick auf die Bildungswissenschaften und zu einem Zeitpunkt, da in vielen Bundesländern die alten Lehramtsstudiengänge durch polyvalent angelegte Bachelor- und Masterstudiengänge abgelöst werden, die vor allem fachlich ausgerichtet sind. Immatrikuliert wird weiterhin in die Fächer (2-Fach-Studium); die Bildungswissenschaften werden in einem sogenannten Professionalisierungsbereich studiert. Dabei werden sie manchmal – gegenüber ihren früheren Anteilen im Studium – reduziert, durch fachspezifische und fachdidaktische Module (wahlweise) ersetzt und bleiben in ihrer Bedeutung gesamtuniversitär notorisch umstritten. Von daher haben wir den paradoxen Effekt, dass >Kompetenzorientierung< in der Lehrerbildung mit Schwerpunkt in den Bildungswissenschaften zu einem Zeitpunkt zum Programm erhoben wird, wo – durch die flächendeckende Einführung polyvalent angelegter Bachelor- und Masterstudiengänge – diese Ausrichtung strukturell erschwert, wenn nicht unmöglich gemacht wird.
2. Blickt man auf die Debatten über die Lehrerbildung, die vor mehr als zwanzig Jahren geführt wurden, war damals der Zusammenhang zwischen den Grundorientierungen in der Lehrerbildung und den historischen Grundmodellen ihres Angebots (nämlich Lehrerseminar, Pädagogische Akademie resp. Pädagogische Hochschule und Universität) nicht vergessen. Dieter Neumann und Jürgen Oelkers (1984) unterschieden das seminaristische, das bildnerische und das universitäre Modell. Jedes Modell setze eigene Akzente bei der Ausstattung künftiger Lehrerinnen und Lehrer mit professionellen und wissenschaftlichen Qualifikationen. Während das Lehrerseminar auf die Vermittlung der praktischen Aufgaben und notwendig erachteten Kompetenzen setzt, will die Universität theoretisches Wissen vermitteln und in die Ge-

schichte und den Diskussionsstand der jeweiligen wissenschaftlichen Disziplinen einführen. Praktisch-pädagogische Anteile sollen die wissenschaftliche Sozialisation nur ansatzweise stören. In Pädagogischen Akademien oder Pädagogischen Hochschulen soll sowohl eine praktische Vorbereitung auf den Beruf als auch eine gediegene, theoretische Bildung vermittelt werden, die jedoch nicht disziplinbezogen, sondern berufsbezogen ausgerichtet gedacht wurde. In der heutigen Debatte über Standards in der Lehrerbildung bei gleichzeitiger Kompetenzorientierung wird das Verhältnis von Wissenschaft und Bildung, das Verhältnis von Bildung und Qualifikation (Kompetenz) thematisiert, ohne dass die Frage nach den Strukturen, in denen eine solche möglich wird, ausreichend mit erörtert würde.

3. Das Programm >kompetenzorientierter Lehrerbildung< enthält implizit eine spezifische Bestimmung des Verhältnisses von theoretischen und praktischen Elementen in der Ausbildung ebenso wie ein spezifisches Verständnis der jeweiligen Disziplin. Das Programm >kompetenzorientierter Lehrerbildung< könnte ebenso Ausgangspunkt der Forderung nach grundsätzlich anderen Ausbildungsorten für die Lehrerbildung sein (z.B. Fachhochschulen) wie zum Ausgangspunkt der Forderung nach einer Veränderung der Studienstrukturen an der Universität werden (Strukturqualität).
4. Eine >kompetenzorientierte< Lehrerausbildung mit Blick auf die Anforderungen im Berufs- und Handlungsfeld löst ein Verständnis von Lehrerbildung ab, das davon ausging, dass Lehrerwerden am besten durch breite, allgemein bildende Studien angelegt werden könne. Solche Orientierungen leiteten vielfach das Studium der Pädagogik (vgl. Giesecke 2001). Mit Blick auf die Wichtigkeit der „Person des Lehrers“ nannte Hartmut von Hentig vier Grunderfordernisse, nämlich neben Praxis und Wissen in spezialisierten Bereichen, eine >allgemeine Bildung< (von Hentig 1984, 141).
5. Mit der Neuformulierung der Fächer Pädagogik, Psychologie, Soziologie, Politikwissenschaft und Philosophie als Bildungswissenschaft mit Blick auf die Kompetenzen von Lehrkräften ginge einher, dass diese Neuausrichtungen vornehmen und zugleich sich deutlich auf die Ausbildung von Studierenden einlassen müssten. Zugleich wäre deutlicher als bisher die Relevanz der Inhalte für professionelles Handeln auszuweisen. Damit müssten die These vom „Technologiedefizit“ überwunden und neue, klinisch angelegte Modelle erörtert werden (vgl. Mischke 2002).
6. In den letzten 40 Jahren konnten wissenschaftliche Disziplinen wie die Pädagogik, die Psychologie, die Soziologie, die Politikwissenschaft oder die Philosophie deshalb expandieren oder zumindest einen anerkannten Platz im Konzert der universitären Disziplinen behaupten, weil ihre Angebote im Kontext der Lehrerbildung verbindlich vorgeschrieben waren; sie verdankten ihre Existenz also – mehr oder weniger – der (geforderten und verbindlich gemachten) Nachfrage durch die Lehramtsstudierenden. Gleichwohl distanzieren sich die wissenschaftlichen Disziplinen - bezogen auf ihr Selbstverständnis und ihre Ausrichtung - von der Lehrerbildung und suchten, ihre Expansion und Konturierung in Abgrenzung zur Lehrerbildung vorzunehmen (vgl. Tenorth 1994; Rauschenbach/Christ 1994).

7. Diese Disziplinen werden gegenwärtig von außen, durch die KMK, als Bildungswissenschaften definiert, ohne dass dieses Programm genau konturiert, akzeptiert und mit einer die Lehrerbildung übergreifenden Perspektive verbunden wäre. Es bleibt undeutlich, ob die an der Lehrerbildung beteiligten Disziplinen sich als „Bildungswissenschaften“ definieren oder auch von der Gesellschaft als Teil eines großen Wissenschaftsbereichs (neben den Naturwissenschaften, Sozialwissenschaften, Geisteswissenschaften (?)) als solche wahrgenommen werden. Kontur, Akzeptanz und Wertschätzung dieser Disziplinen als Bildungswissenschaften bleiben undeutlich.
8. Die Erkenntnis, dass sich aus der Definition als Bildungswissenschaft und aus der Wahl von – die verschiedenen Bildungswissenschaften übergreifenden Leitorientierungen – (z.B. Kompetenz) nicht per se eine Integration der verschiedenen Fachinhalte ergibt, damit angemessen theoretisch gedacht und professionell gehandelt werden kann, führt zu einem Nebeneinander von mindestens zwei verschiedenen Positionen für das Studium in den Bildungswissenschaften. Die eine zielt auf die Integration der Inhalte unter einer jeweiligen Leitorientierung (z.B. Bildung, Kompetenz); sie müsste ein interdisziplinär angelegtes Programm zur Folge haben, das Hinweise gäbe, wie genau die Entwicklung zur Bildungswissenschaft und wie die Integration der jeweiligen Fragestellungen, Inhalte und Methoden erfolgen soll, z.B. durch Addition, durch eine transdisziplinäre Sichtweise oder durch Integration unter ausgewählten Themen, Fragestellungen oder Kompetenzbereichen. Die andere plädiert für ein offen angelegtes Curriculum; dabei sollen die Studierenden selbst inhaltliche Auswahlentscheidungen treffen. Die Inhalte der Disziplinen bleiben dabei mehr oder weniger gleichberechtigt nebeneinander stehen und werden nicht zu integrieren versucht.
9. Die Definition als >Bildungswissenschaft< trifft durchaus nicht immer das Selbstverständnis der Disziplin; mit dem Blick auf Bildung sind stets Teilgebiete der jeweiligen Disziplin befasst. Damit legt der Begriff der >Bildungswissenschaft< fest, dass vor allem spezielle Teilgebiete der jeweiligen Disziplin als relevant ausgewiesen werden. Im Gegensatz zu diesen Bestimmungen scheinen die Schwerpunktprogramme an den Universitäten resp. die Ausdifferenzierungen innerhalb der Disziplinen oft in eine andere Richtung zu gehen.
10. Während die klassischen Bildungswissenschaften dieser Orientierung manchmal skeptisch gegenüber stehen, beginnen andere Disziplinen, den Begriff der >Bildung< für sich zu reklamieren und Inhalte neu zu definieren (z.B. >Ökonomische Bildung; Informationstechnologische Bildung).
11. Im Kontext der Einführung der Bachelor- und Masterstudiengänge und der Neuausrichtung der Universitäten unter der Maxime der Forschung sind die zu den Bildungswissenschaften zu rechnenden Disziplinen doppelt gefährdet: sie werden – auf der Hintergrund zahlreicher Sparmaßnahmen - eingeschränkt oder zumindest nicht ausgebaut; werden sie als >Bildungswissenschaften< definiert, bleibt unklar, was – bezogen auf ihre eigenständigen Fragestellungen, Begriffe, Methoden und Inhaltsbestände – von ihnen erhalten bleibt, wenn sich der Focus vor allem auf die Kompetenzbereiche beruflichen Handelns (nicht nur) von Lehrkräften richtet.

12. Von daher scheint es uns notwendig, eine Diskussion anzustoßen, die überprüfen will, inwiefern eine Selbstdefinition als Bildungswissenschaft, nicht nur mit Blick auf die kompetenzorientierte Lehrerbildung, für die Erziehungswissenschaft hilfreich sein könnte. Könnte es gelingen, sich – im Reigen mit anderen Disziplinen - bildungspolitisch besser aufzustellen? Könnte ein kompetenzorientiertes Studium in den Bildungswissenschaften nicht nur zur Leitlinie für die Lehramtsstudiengänge, sondern eine Innovation auch für weitere Studiengänge bedeuten?“